

Nummer 8 **Schwäbisch Gmünd, August 1961** **22. Jahrgang**

Hildegardis, die Stamm-Mutter der Staufer

Ein Besuch in Schlettstadt

Albert Deibele

Es gibt Kunstwerke, welche die Besucher aufs tiefste ergreifen. Wer kennt nicht die Mona Lisa, das Meisterwerk von Leonardo da Vinci! Das geheimnisvolle Lächeln dieser Dame hat schon Millionen bezaubert, manchen aber geradezu verzaubert, so daß seine Sinne verwirrt wurden. Und immer noch lächelt und lächelt sie seit Jahrhunderten. Längst schon sind ihre Gebeine zu Moder und Staub zerfallen; aber das entzükkend unschuldige, kindliche Lächeln wird ewig sein. In Mona Lisa lächelt das ganze weibliche Geschlecht in seiner kindlich paradiesischen Reinheit.

Noch großartiger, noch packender ist das Lächeln der „Dame von Schlettstadt". Hier tritt zu der Reinheit der Seele noch eine unsagbar zarte Anmut und eine hohe Würde, eingetaucht in den Schleier einer tiefen Melancholie. Aus diesem engelreinen Gesicht spricht eine edle, gebildete Seele, die selbst angesichts des Todes in christlicher Hoffnung die Heiterkeit nicht verliert. Auch ein Leben voll bitterster Erfahrung konnte ihr das himmlische Lächeln der Entsagung, Ergebung und Vergebung nicht rauben. Hier ist mehr als Leonardo. Steht hinter Mona Lisa der Künstler mit seinem großen Können: die „Dame von Schlettstadt" kennt keinen Künstler, nur ihren ewigen Schöpfer. Nach 900 Jahren ist sie aus dem Grabe gestiegen und zieht uns alle in ihren Bann, wie s einstens gewesen sein mag.

Wer ist diese Dame? — Wir kennen sie: es ist Hildegard, die Stamm-Mutter der Staufer, die Mutter jenes Friedrich von Büren, der uns mit seiner Gemahlin Agnes in der schönen Sage von



der Gründung der Johanniskirche begegnet. Hildegard war die Tochter Hermanns des Grafen von Ostfranken, und dessen Gemahlin Adelheid, einer Tochter Eberhards IV., Grafen von Unterelsaß. Sie gehörte also dem Hochadel an. Dasselbe müssen wir ohne weiteres von Friedrich von Büren annehmen, dessen Geschlecht keineswegs aus einem kleinen Dorfmaier herausgewachsen ist. Der Ehe Adelheids entsproßten Otto, Bischof von Straßburg, der oben genannte Friedrich, Ludwig, Walter, Konrad und Adelheid, ihre „innigst geliebte Tochter". Zu Lebzeiten Adelheids tobten die furchtbaren Auseinandersetzungen zwischen Papst Gregor VII. und Kaiser Heinrich IV. Ein tiefer Riß ging durch die ganze Christenheit. Jeder Einzelne kam in schwerste Gewissensnöte; denn Papsttum und Kaisertum waren die hohen Ideale jener Zeit, denen jeder unbedingt Gefolgschaft schuldig war. Auf welche Seite er sich auch schlagen mochte, immer beging er ein Unrecht gegen den anderen Teil. Ein Kind, das in einer zerrütteten Ehe hilflos zwischen Vater und Mutter steht, mag diesen Zwiespalt am besten begreifen. Heinrich IV. war jener unglückliche Kaiser, der 1077 den Gang nach Canossa antrat, Friedrich von Büren, der Sohn Hildegards, aber war dessen ergebenster Anhänger. Zum Danke für die unwandelbare Treue ernannte ihn Kaiser Heinrich IV. 1079 zum Herzog von Schwaben und gab ihm seine einzige Tochter Agnes zur Frau. Nun erbaute Herzog Friedrich die Burg Hohenstaufen, gründete das Kloster Lorch und bestimmte es zur Grablege seines Geschlechts. In der stillen ernsten Klosterkirche liegt er begraben.

Aus der Ehe Friedrichs I. mit Agnes entstammte Friedrich II., Herzog von Schwaben, und Konrad von Franken, der 1138 deutscher König wurde. Nach dessen Tod bestieg sein Neffe, Herzog Friedrich III. von Schwaben, ein Sohn Friedrichs II. von Schwaben, den Thron. Er ist als Friedrich Barbarossa der volkstümlichste staufische Herrscher geworden. Eine kleine Stammtafel soll die Nachkommenschaft Hildegards nochmals aufzeichnen.

Aus dieser Stammtafel ist zu ersehen, daß Hildegard die Stamm-Mutter der Staufer und als solche die Urgroßmutter von Friedrich Barbarossa ist.

Was mag sie in den Kämpfen zwischen Papsttum und Kaisertum gelitten haben; denn sie war eine fromme Frau! Wohl nach den Tode ihres Mannes stiftete sie zu Schlettstadt die St. Fideskirche nebst einem Benediktinerklösterlein dabei. Sie dürfte als Witwe wohl selbst ein klösterliches Leben geführt haben. Im Inneren der Kir-



Schlettstadt: Fides-Kirche

che wurde für sie als Stifterin wie üblich eine Gruft ausgespart und daneben eine zweite Gruft angelegt, welche dem heiligen Grabe zu Jerusalem gleichen sollte. Wann mit dem Bau begonnen worden ist, läßt sich nicht mehr genau fest-

Stammtafel Barbarossas

Friedrich v. Büren
Hildegard † um 1095

Herzog Friedrich I. v. Schwaben † 1105
(Agnes † 1143)

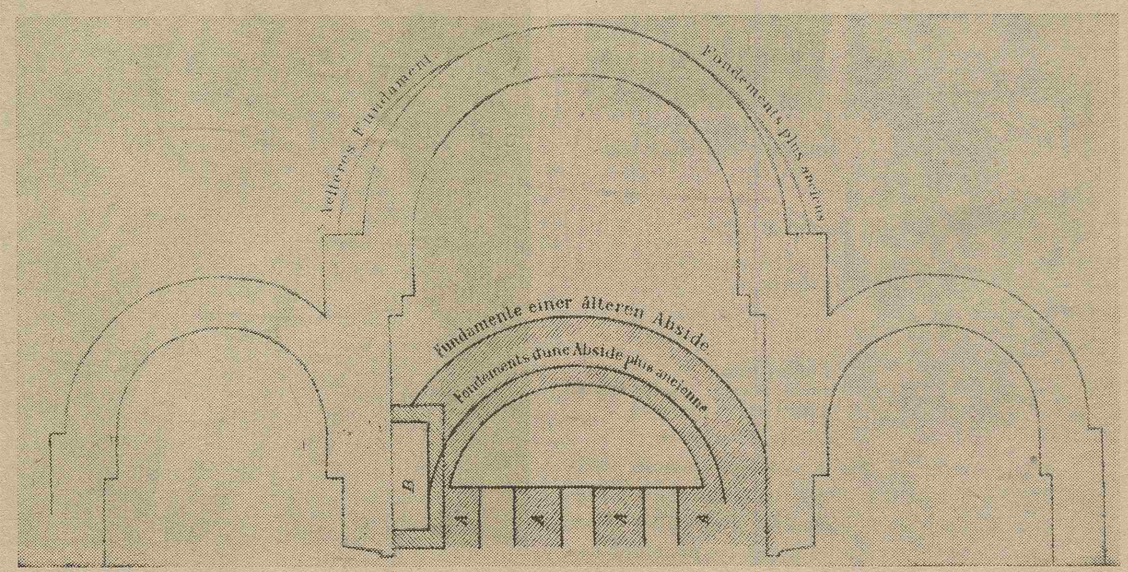
Herzog Friedrich II. v. Schw. † 1147 — Konrad von Franken, seit 1138 deutscher König, † 1152

Herzog Friedrich III. v. Schwaben
(später Friedrich Barbarossa † 1190)

stellen, vielleicht 1087. Es ist auch nicht mehr bekannt, wann Hildegard gestorben ist, doch sicherlich vor 1095. Wahrscheinlich starb sie an der Pest als eine „in Christus arme und demütige Frau“, wie sie sich in ihrer Bescheidenheit nennt. Ohne Schmuck, wie eine Büßerin, hat man sie in einen Holzsarg gelegt und die Tote, als eine an der Pest Gestorbene, mit ungelöschtem Kalk übergossen. Darüber schüttete man noch groben Mörtel, verschloß den Sarg und verbrachte ihn wohl in aller Eile in die schon vorbereitete Gruft. Hier, inmitten ihrer Schöpfung, ruht nun die hehre Frau von einem Leben aus, das ihr viel Bitterkeit gebracht hatte.

Im 17. Jahrhundert wurde die Kirche umgebaut. Man entfernte den Sarg und verbrachte ihn weiter nach links an den Eingang zum neuen

übergossen worden war, konnte dieser wohl die Verwesung nicht aufhalten, doch hat uns der rasch erkaltete Kalk Teile der edlen Gestalt der hohen Herrscherin aufs getreueste überliefert. Wir sehen den Kopf und die Büste bis zur Herzgrube und hart an den Körper gepreßt den linken Arm. Unter der rechten Achselgrube wird die linke Hand, zum Teil frei von der Gewandung, sichtbar. Von hier ab aber ist die Hohlform nur noch stückweise erhalten, so daß ein genaues Bild nur schwer gewonnen werden kann. Immerhin zeigen die einzelnen Stücke die Gewandung so scharf, wie dies nur bei einem Kalkabguß möglich ist. Durch einen unbegreiflichen Zufall sind sogar noch Stoffreste erhalten geblieben. Das dünne Haar ist gescheitelt und in zwei Zöpfen um das Haupt geschlungen.



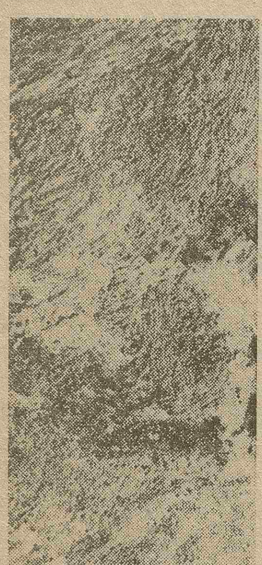
Grundriß des Chors der St.-Fides-Kirche
A = leere Gräber. B = Grab von Hildegardis seit dem 17. Jahrhundert

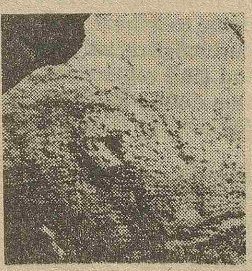
Chor, hart neben das Mauerwerk eines alten Chorabschlusses. Dort wurde das Grab bald vollständig vergessen. Als man 1892 die St. Fideskirche gründlich erneuerte, stießen die Arbeiter unvermutet auf das Grab von Hildegardis. Man öffnete es mit aller Sorgfalt und fand neben dem Bruchstücken einiger Schenkelknochen Teile von einem wohl erhaltenen Mörtelabguß eines Frauenkörpers. Als man die Hohlform ausgoß, zeigte sich das Abbild von Hildegardis in so vollkommener Weise, daß jeden ein Schauer erfaßt, der zum erstenmal diesem Bildnis entgegensteht. Ja, es ist geradezu erschütternd, in welcher Hoheit die schlanke Frauengestalt uns entgegentritt. Hier hat der Tod jeden Schrecken verloren. Wir erblicken eine Heilige in verklärter Schönheit. Als vor nunmehr fast 900 Jahren der tote Körper von Hildegardis mit feinem Kalk

Die Kleidung bestand aus vier verschiedenen Stoffen. Auf dem Körper trug die Tote eine gestrickte wollene Jacke, die wahrscheinlich bis zur Hüfte reichte. Von der Brust abwärts fiel ein langes weites Hemd von feinster Leinwand, wie sie nur von den vornehmsten Personen getragen wurde. Ein ebenfalls weites Unterkleid von der Hüfte ab bestand aus grober Leinwand. Vom Rücken her war weit nach vorn ein faltenreicher Mantel aus fadenscheinigem Wollstoff gezogen, der an das abgetragene Gewand einer Nonne erinnert. Er ist auf der Schulter, an den Armen und am Unterkörper sichtbar. Die Einfachheit der Kleidung sowie die alten abgetragenen Stoffe sprechen dafür, daß Hildegard in klösterlicher Kleidung zur letzten Ruhe gebettet wurde.

Leider hat der Mörtel die linke Gesichtshälfte etwas verdrückt und auch die Nase ganz

leicht nach rechts verschoben. Trotzdem spiegelt das durchgeistigte milde Antlitz immer noch tiefste Frömmigkeit. „Entsagung aller weltlichen Leidenschaft ist der hervorragendste Zug in diesem schönen Gesicht, welches dem feinfühligen Beobachter, je länger er es betrachtet, vorkommt wie eine Erscheinung aus einer anderen Welt." Der Kalkmörtel hat die Teile des Körpers in solcher Feinheit überliefert, daß sogar die Haare, ja die Poren der Haut, zu erkennen sind. Fürwahr, die „Dame von Schlettstadt" dürfte ohne Beispiel dastehen.





Wollener Mantelstoff mit Naht und Flickstelle

Linkes Bild:
oben: Haare, Partie hinten
unten: Haut am Hals

Steigt man in St. Fides auf der rechten Seite die Treppe zur Gruft hinab, so steht man plötzlich der Büste von Hildegardis gegenüber. Hier in diesem feierlichen Halbdunkel, unmittelbar neben dem Orte, wo der tote Leib so lange ruhte, ist der Eindruck überwältigend. Steht man vollends als Gmünder an diesem Ort und kennt die Fäden, die von dieser Frau aus in unsere Heimatstadt führen, so wird der Besuch von St. Fides zu einem Erlebnis.

Bildhauer Stienne in Straßburg hat kurz nachdem das Grab wieder entdeckt worden war mit größtem Feingefühl und tiefstem künstlerischen Verständnis nach dem Gipsabguß ein Kunstwerk geschaffen, das uns zeigen soll, wie Hildegardis vermutlich ausgesehen hat. Der Gesichtsausdruck dürfte etwas zu jugendlich ausgefallen sein. Diese Arbeit macht den einzigartigen Fund dem Laien verständlicher.

Nicht verschwiegen soll werden, daß manche in der Toten nicht Hildegardis, sondern deren Tochter Adelheid erkennen wollen. Genaue Untersuchungen, die schon im Gange sind, sollen Klarheit darüber schaffen, ob wir in der „Dame von St. Fides" die Mutter Hildegardis oder die Tochter Adelheid vor uns haben. Was uns das Grab in Schlettstadt erhalten hat, dürfte zur Klärung dieser Frage genügen. Ich werde später darüber berichten.

Die Kirche St. Fides in Schlettstadt ist längst nicht mehr diejenige, welche Hildegardis gestiftet hat, doch reicht sie in ihrer Anlage weit in das



Stienne: Hildegardis. Nach dem Gipsabguß ergänzt

Mittelalter hinauf. Neue Zeiten haben an ihr geformt und gearbeitet; aber immer wird sie uns ehrwürdig sein als das Heiligtum, welches das Grab von Hildegardis birgt, der Mutter von Herzog Friedrich I. von Büren, der Schwiegermutter von Agnes, der Kaiserstochter.

Quellen: Mitteilungen der Gesellschaft für Erhaltung der geschichtl. Denkmäler im Elsaß. Straßburg 1893. Darin 3 Aufsätze:

1. Der Grabfund in Schlettstadt, von C. Winkler.
2. Bericht über die bei der Restaurierung der St.-Fides-Kirche zu Schlettstadt im Jahre 1892 gemachten Funde. Anton Seder.
3. Geschichtl. Notizen über die St.-Fides-Kirche zu Schlettstadt. Von L. D. (L. Dacheux).

Die beigefügten Bilder stammen meist ebenfalls aus diesen Arbeiten. Faltblatt des Verkehrsvereins Schlettstadt: La dame inconnue de Sainte-Foy.